

fonokalendar

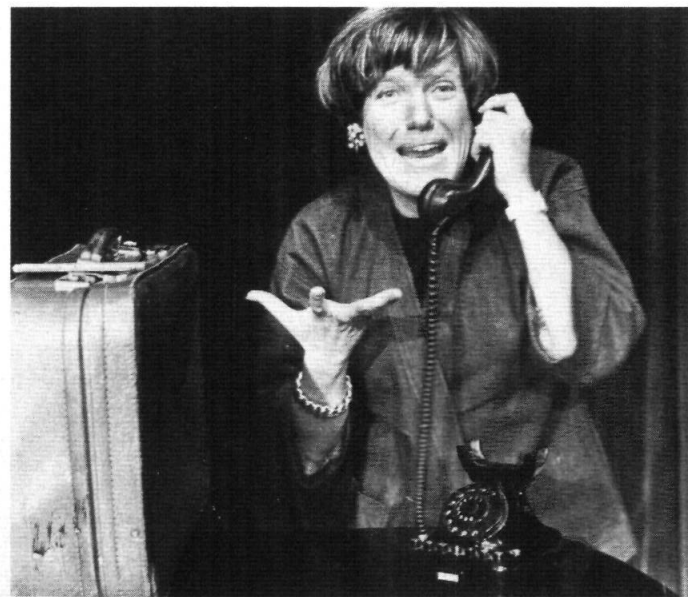
Inge Borkh singt ihre Memoiren

Im großen Opern-Zoo war Inge Borkh eine der reinrassigsten Exemplare der neuen Züchtung „singender Schauspieler“. Sie kam nämlich vom Schauspiel, und es war gerade die Duplizität von Spiel und Gesang, die ihren internationalen Ruhm als Strauss-Sängerin begründete. Den Kopf des Jochanaan trug sie als „Salome“ auf silbernem Tablett bis an die Met. In den USA wurde just ihr Recital mit dem Salome-Schlußgesang, der „Ah perfido“-Arie von Beethoven und der Oberon-Arie „Ozean, du Ungeheuer“ mit den Wiener Philharmonikern unter Krips wiederveröffentlicht (London LL 1536). Während im deutschen Katalog nur noch ihre großartige Böhm-Elektra, „Turan-dot“ unter Erede und der Kubelick-Konzertmitschnitt von Schönbergs „Gurrelieder“ zu finden sind, gibt es in Amerika auf dem „grauen“ Markt unter anderem so hochinteressante Dinge wie die Gesamtaufnahmen von Schillings Berliner „Mona Lisa“-Aufführung, der „Medea“ Cherubinis oder Glucks „Iphigenie auf Aulis“ aus Salzburg (1962/63) unter Böhm. Die Borkh hat ja zu den wenigen Sängerinnen gehört, deren ungeheure leidenschaftliche Intensität und Ausstrahlung auch auf der Platte spürbar werden. Sie ist außerdem eine der noch selteneren Kehlkopf-Berühmtheiten, die nicht ihren

goldenen Ruhmes-Ast peu à peu abgesägt und Eigen-Demontage betrieben haben bis zum „Es geht nicht mehr“. Sie ging rechtzeitig und lautlos ab. Das will immerhin etwas heißen bei einer Frau von so immenser Vitalität und solch mitreißendem Temperament. Daß davon in der fast dreijährigen „Sendepause“ nichts verkümmert ist, daß die Faszination, die Aura lediglich „umprogrammiert“ worden ist, war jetzt in Hamburg im Thalia-Theater-Studio „Tik“ zu erfahren.

Hier startete Kammer Sängerin a. D. Inge Borkh mit großem Erfolg ihre zweite Karriere als Diseuse. Mit ihren gesungenen „Memoiren“, verbunden mit einer Conférence von intelligentem „Biss“, hatte sie ihr Publikum auf Anhieb am Zügel. Dazu Brecht-Gesänge ohne Kältschnäuzigkeit, ohne Masche, in beeindruckend persönlichem Stil. Nach den großen Opern-Brummern jetzt also – spürbar erarbeitet – die große Kunst im Kleinen. – Kerr zitiert: „Sie singt nicht ins Blaue, sondern gestrafft, gerafft.“ Ihr im zweiten Programm-Teil erkennbar werdendes Problem: so erstklassige Texte zu finden, die nicht hinter ihrer starken Persönlichkeit, ihrer Aussagekraft und ihrem Können zurückbleiben. Sie beherrscht Sprache, Singen und Mimik. Ihren Weg als Chansonsängerin können eigentlich nur schlechte Texte und miese Musik zu Fall bringen.

Herta Piper-Ziethen



Royan-Festival 1976 mit zahlreichen neuen Partituren



Hans Joachim Hespos war die „Entdeckung“ der Franzosen beim diesjährigen, dem 13. „Festival de musique et de danse“ von Royan. Die einen feierten seine knapp und rauh formulierten Stücke als die nach Stockhausen bedeutendsten musikalischen Produktionen in der BRD, die andern lehnten den norddeutschen Komponisten schlichtweg ab. Weitere zum erstenmal in Frankreich beachtete deutsche Komponisten: Peter Ruzicka, Manfred Trojahn, Paul-Heinz Dittrich. Daneben fand der Chor des Norddeutschen Rundfunks unter Helmut Franz ein starkes Echo. Der „Ehrenpräsident“ des Festivals hieß diesmal Siegfried Palm, der zwei Cellokonzerte von Halffter und Yun und Solostücke von Gehlhaar, Medek und Taira spielte. Der designierte Berliner Opernintendant fühlte sich als Royan-„Leitfigur“ sichtlich wohl. Insgesamt waren die Interpreten fast wichtiger als die Komponisten.

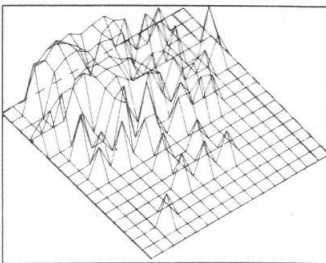
Das Festival an der Atlantikküste konnte man auch diesmal wieder als „Informationsmesse“ bezeichnen: 60 Komponisten aus 17 Ländern waren mit insgesamt 85 musikalischen Werken, davon allein 57 Uraufführungen, vertreten. Komponisten wie die Engländer Ferneyhough und Finissy, die Franzosen Vandenboegarde und Koering, der Japaner Taira, die Italiener Sinopoli und Gorli, der Spanier Marco, der Rumäne Radulescu – sie alle hatten neue Partituren nach Royan mitgebracht. Als Entwicklung der Neuen Musik zeichnete sich hörbar auch hier eine Rück-

kehr zu traditionelleren Formen und Inhalten ab, was zum Beispiel an den gehäuft auftretenden Solokonzerten abzulesen war; auch dauern die Stücke wieder recht lange; Klangfarbenkompositionen beherrschten weitgehend das Bild. – Neben Palm stand vor allem der junge italienische Kontrabaß-Virtuose Fernando Grillo im Mittelpunkt des Festivals. Von seinen Flageollets und Bogenkünsten wird man auch bei uns noch hören.

Wolfgang Schreiber

Computer für die Musikanalyse einzusetzen, schien bislang umstritten. Daß sie „komponieren“ und das Ergebnis in gängige Notenschrift umsetzen können, ist bekannt. Durch entsprechende Programmierung bereiten Taktveränderungen und sogar das Transponieren in andere Tonarten kaum Schwierigkeiten. Wie Dr. Norbert Böker-Heil vom Staatlichen Institut für Musikforschung in Berlin in einem Vortrag vor der Carl-Friedrich-von-Siemens-Stiftung in München darlegte, soll auch die Musikanalyse computergestützt Fortschritte verzeichnen. So etwa, wenn es um die Bestimmung einzelner, einem bestimmten Komponisten bislang nicht zuzuordnender Werke, aus der Zeit Palästrinas etwa, geht. Die Musikstücke werden zuerst nach vier Kriterien analysiert: nach Klangdichteverlauf (durchschnittliche Stimmenanzahl pro Takt), nach Dissonanzen, Melos und nach der Verteilung der Notenwerte. Die ersten drei Größen werden nach einem bestimmten Programm miteinander verknüpft; graphisch aufgelöst entsteht eine dreidimensionale Darstellung.

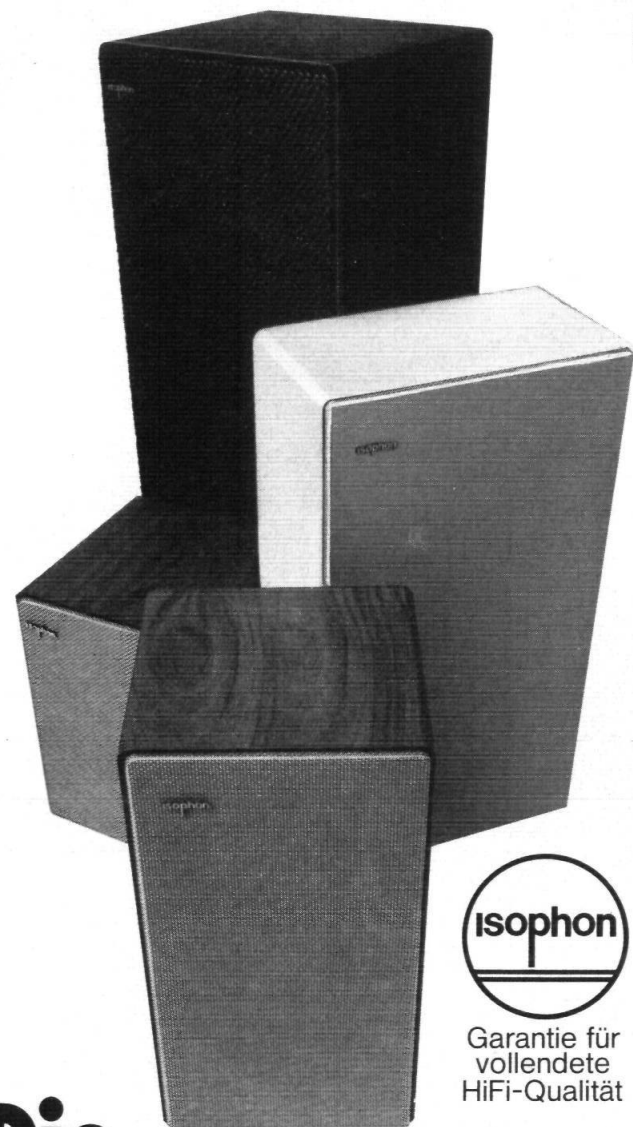
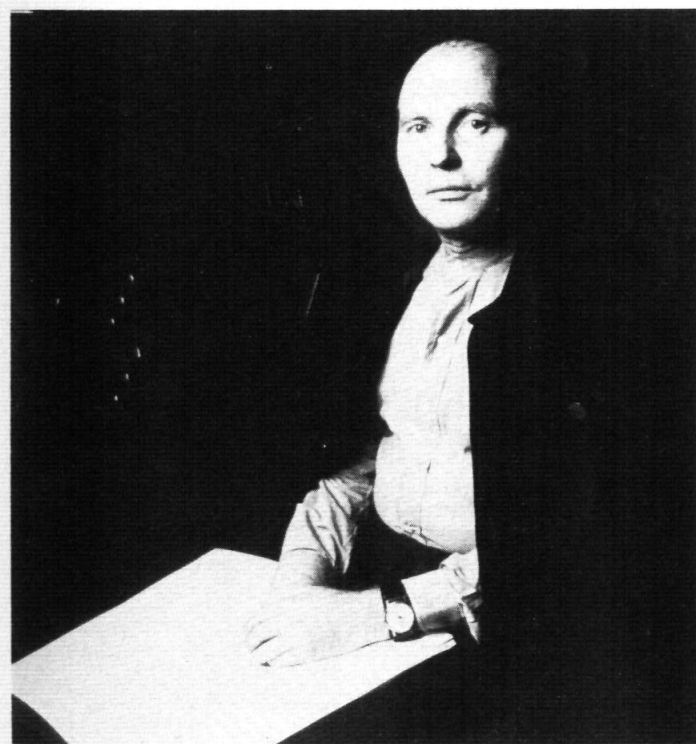
Computeranalyse eines Palestrina-Madrigals



Die New Yorker Philharmoniker unter Leonard Bernstein gehen vom 1. bis 17. Juni auf Europa-Tournee. Das Programm setzt sich ausschließlich aus amerikanischen Komponisten zusammen: Schuman, American Festival Overture; Ives, The Unanswered Question; Gershwin, Rhapsody in Blue; Copland, Sinfonie Nr. 3 (Den Haag, Berlin, Hamburg, Stuttgart) – Harris, Sinfonie Nr. 3; Bernstein, Sinfonische Tänze aus der „West Side Story“; Copland, Lincoln Portrait; Gershwin, An American in Paris (Münster, Linz, Bonn). Für das Konzert in Frankfurt stehen ebenfalls Bernstein, Copland und Gershwin auf dem Programm.

Hans Werner Henze erfreut sich augenblicklich in England ganz besonderer Beliebtheit. So fand in Brighton im Rahmen des dortigen Mai-Festivals die Uraufführung der Konzertsuite „Katharina Blum“ mit den Brighton Festival Players unter Leitung des Komponisten statt, und das Royal Opera House Covent Garden sieht im Juli Henzes „Wir erreichen den Fluß“ (We come to the River); die Vorlage stammt von dem englischen Dramatiker Edward Bond („handlungen für musik“). Die Inszenierung hat Hans Werner Henze selbst übernommen; Dirigent der Uraufführung wird David Atherton, der Leiter der London Sinfonietta, sein.

Im gleichen Monat gelangt im Zusammenhang des City of London Festival Henzes Einrichtung von Carissimis Oratorium „Jephta“ für Kammerorchester zur ersten Aufführung.



Die Klang-Giganten von ISOPHON!

Überdurchschnittliches Klangvolumen. In den zartesten Höhen. Und in den dunkelsten Tiefen. Bei jeder Lautstärke. Das macht die STUDIO-TS-Lautsprecher von Isophon zu Klang-Giganten. Durch die neuartige Membranen-Technologie. Als Ergebnis jahrzehntelanger Forschung. Mit extrem hoher Belastbarkeit. Machen Sie einen Hör-Test: Die STUDIO-TS-Lautsprecherboxen von Isophon sind klang-gigantisch!!

COUPON

Die Klang-Giganten interessieren mich.

Bitte senden Sie mir Informations-Material über Ihre Lautsprecher und deren Vorzüge.

Name _____

Anschrift _____

Bitte senden an:
ISOPHON-WERKE GMBH,
1 Berlin 42, Eresburgstr. 22-23
Abt. TS 3376

5 Jahre Garantie
für vollendete
HiFi-Qualität
ISOPHON